

Welt Trends

Das außenpolitische Journal

Ukrainekrieg und globale Spaltung

Neue geopolitische Ära?
Mearsheimer-Debatte
Katalysator im Umbruch
Shanghai als Alternative?
Ohne historische Mission

WeltBlick

Russland und Afrika
Wohin steuert der Iran?

Historie

100 Jahre Rapallo

Kommentar


Londons Flüchtlingspolitik



ISSN 0944-8101 | 5,80 €
ISBN 978-3-947802-87-6



Der andauernde Krieg in der Ukraine prägt auch dieses Heft: Nach ersten Reaktionen auf den russischen Überfall im April-Heft und der Debatte über die Option Neutralität im Mai-Heft geht es jetzt um die Folgen dieses Krieges für die Ordnung der Welt. Wenn nach Immanuel Kant Ordnung die Verbindung des Vielen nach einer Regel ist, dann ist es heute schwer, von einer „Ordnung“ der internationalen Beziehungen zu sprechen. Dann könnte man eher den Plural nehmen, die vielen Ordnungen, meist regional gestaltet, oder sollte man gar von „Unordnungen“ reden? Der Krieg in der Ukraine ist sicherlich kein Auslöser für diese Unordnungen der Welt, aber er wird instrumentalisiert und verschärft einen Prozess, der die Staatenbeziehungen schon in der Vergangenheit immer wieder geprägt hat und den wir in der *One World* für überwunden hielten: die Spaltung der Welt in Blöcke. Deshalb haben wir das Wort Spaltung für den Titel dieser Ausgabe gewählt. Die Vereinten Nationen als globale Ordnungsmacht sind marginalisiert, auch wenn deren Generalsekretär immer wieder die Beachtung des Völkerrechts, also jener Regel, die die Vielen (Staaten) verbindet, anmahnt.

Wenn man sich der Konferenzen und Vereinbarungen zur „Neuordnung“ von internationalen Beziehungen erinnert, so gingen dem immer lange und schreckliche Kriege voraus: dem Westfälischen Frieden von 1648 der Dreißigjährige Krieg, der Charta der Vereinten Nationen der Zweite Weltkrieg. Jetzt an eine erneute Konferenz zu denken, die, wo auch immer, eine „neue Friedensordnung“ begründet, erscheint angesichts der Kriegsmeldungen aus der Ukraine, dem Jemen oder Libyen vermessend bis absurd. David Crikemans erinnert in seinem Text an Nicholas Spykman, einen niederländisch-amerikanischen Denker, der im Jahre 1944 das Undenkbare im andauernden Weltenbrand dachte: eine neue Ordnung, in der Deutschland und Japan Partner der internationalen Gemeinschaft werden. Aber bedarf es eines solchen „Weltenbrandes“? Nein! So ist sicherlich die einhellige Antwort, schon gar keines nuklearen. Jedoch bedarf es dafür diplomatischer Klugheit und auch politischer Phantasie. 

Potsdam, im Mai 2022



Dr. Raimund Krämer, Chefredakteur



4

WeltBlick

- 4 Russland und Afrika
Ukrainekrieg und Nahrungsmittelkrise in Afrika
Robert Kappel
- 9 Iran und die Revolutionsgarden
Laleh Rashidi
- 13 Das Versagen der Diplomatie
Ralf Havertz



18

Gastkommentar

Zeitenwende und Zukunftsforschung
Berthold M. Kuhn und Dimitrios L. Margellos

21

Thema: Der Ukrainekrieg und die globale Spaltung

- 21 In eine andere geopolitische Ära?
David Crikemans
- 28 Der Ukrainekrieg im Umbruch der Weltordnung
Peter Wahl
- 34 Zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Die Shanghaier
Organisation für Zusammenarbeit und eine alternative Ordnung
Rakhmatulla Nurimbetov
- 40 Mearsheimer-Debatte: Eine Frage des Realismus?
Majd El-Safadi
- 46 Russland ohne historische Mission
Erhard Crome



Forum

54

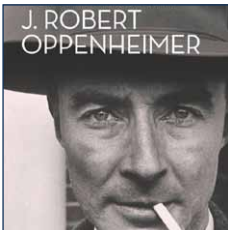
Deutsche Außenpolitik als „Weihnachtsbaum-Strategie“?
Kommentar zu Günther Maihold und Melanie Müller
Kai Kleinwächter



Historie

59

100 Jahre Rapallo-Vertrag
Jürgen Angelow



Bücherschau

64

Biographien: Wladimir Putin und Robert Oppenheimer

Impressum

69

London pampert Ukrainer und deportiert afrikanische Asylsuchende

70

Kommentar von Georges Hallermayer

Wort & Strich

72

Deutsche Außenpolitik als „Weihnachtsbaum-Strategie“?

Ein Kommentar zum Artikel von Günther Maihold und Melanie Müller

Kai Kleinwächter

Die außenpolitische Positionierung der EU wird in einer lesenswerten Analyse der SWP¹ als „Weihnachtsbaum-Strategie“ bezeichnet – jeder darf seinen Wunsch unter den Baum legen und der Weihnachtsmann wird es unabhängig von Zielkonflikten, mangelnden Ressourcen, nicht-konkretisierten Vorgaben sowie fehlendem politischen Willen bei unklarer Verantwortung und überforderten Institutionen erfüllen. Die politischen Kreise der EU sind bisher immun gegen eine solche Kritik. Angesichts des Ukrainekrieges erfolgte sogar eine nochmalige Verschärfung des „Strategischen Kompass“ in Richtung der (militärischen) Logik. Alle Bedenken wurden beiseitegeschoben: „Geeinter denn je (...) zeigen wir eine beispielelose Entschlossenheit, gemeinsam mit unseren Partnern (...) mehr Verantwortung für die Sicherheit Europas und den Weltfrieden, die internationale Sicherheit sowie die menschliche Sicherheit“² zu übernehmen. Wie ein ebensolcher Ansatz liest sich die sachkundige SWP-Studie „Deutsche Außenpolitik im Wandel“ und der darauf basierende *WeltTrends*-Artikel (WT

- 1 Kaim, Markus / Kempin, Ronja (2022): Kompass oder Windspiel? SWP-Aktuell Nr. 1. Berlin, Januar 2022, vgl. https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2022A01_Strategischer_Kompass.pdf.
- 2 Rat der EU (2022): Strategischer Kompass für Sicherheit und Verteidigung, S. 2, Vgl. <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-7371-2022-INIT/de/pdf>

Auswahl der Räume, Themen und Formate deutscher Außenpolitik
nach Maihold und Müller

Räume	Themen	Formate
Afrika, Asien, Globaler Süden, Indo-Pazifik, Naher Osten, Nord-/Südamerika	Abrüstung, Auslandseinsätze, weltweite Bewahrung von Demokratie, Energiepolitik, Globaler Wettbewerb um Macht und Einfluss, Klimapolitik, Krisen-/Konfliktprävention, Menschenrechte, Nachhaltigkeit, öffentliche globale Güter (u. a. Gesundheitsschutz, Lieferketten), Sicherheitspolitik, Umweltschutz sowie Wirtschaftsentwicklung	Afrikanische Union; ASEAN; bilaterale Kooperationen mit USA, Frankreich, China, Russland..., Europäische Union; G7; G20; NATO; OECD; Vereinte Nationen sowie "weitere regionale bzw. subregionale Verbündete".

Darstellung: Kai Kleinwächter (zeitgedanken.blog)

Nr. 184) von Günther Maihold und Melanie Müller. Problematisch ist jedoch: Wie der „Strategische Kompass“ artikuliert auch diese Publikation eine weitgehende Entgrenzung der deutschen Außenpolitik – in Raum und Zeit sowie inhaltlich und instrumentell. Diese Ausdehnung birgt das konzeptionelle Risiko einer „strategischen Überdehnung“ in sich.

Raum: Es existieren kein Großraum und keine größere Region ohne deutsche Interessen bzw. Positionierung und Machtprojektion. Entsprechend braucht es auch in allen Regionen befreundete Partnerstaaten. Die Arktis, der nordatlantische Raum sowie Nordamerika werden im Artikel nicht erwähnt, aber in der SWP-Studie mit eigenen Kapiteln als wichtig klassifiziert.

Zeit: In beiden Konzeptpapieren wird kein Versuch unternommen, Entscheidungen an überschaubare zeitliche Horizonte zu binden. Engagements sind potentiell ewige Verpflichtungen. Dazu Maihold und Müller: „Außenpolitisches Handeln sollte dafür längerfristige Planungshorizonte mit einbeziehen“. Es gilt, Zielhorizonte, Entwicklungspfade und „das Instrumentarium neu zu justieren, das sich oftmals nicht mehr als krisenadäquat darstellt, wie am unrühmlichen Ende des (20-jährigen) Afghanistan-Einsatzes erkennbar“.

Inhalt: Es gibt eigentlich kein Thema, dass nicht Gegenstand der deutschen Außenpolitik sein könnte. Völlig entgrenzend sind die vorgeschlagenen Metathemen, die eine Unendlichkeit weiterer Themen einschließen. Highlight: weltweite „Sicherung öffentlicher Güter“. Im Text folgen als Beispiele Gesundheitspolitik und nachhaltige Lieferketten. So lässt sich ein Engagement in jedem Politikfeld und global auch in jedem Raum begründen. Die Diskussion, in Brasilien einzumarschieren, um den Regenwald zu schützen, lässt grüßen.

Instrumente: In den Papieren erfolgt keine Eingrenzung der Instrumente. Ob bilateral mit relevanten Partnern, ob multilateral in jeder bekannten Organisation oder mit neuen „Multiakteurs-Plattformen und Multi-Stakeholder-Arrangements“ – Deutschland ist dabei. Auch sollten Umwelt-, Entwicklungs- und Wirtschaftshilfe sowie Beistand bei gesellschaftlicher Transformation und Demokratisierung geleistet werden können. Und natürlich wären „im globalen Wettbewerb um Macht und Einfluss“ die Fähigkeit zu Auslandseinsätzen gegen autoritäre Staaten sowie militärisch bzw. „(atomare) Partnerschaften“ mit den USA oder Frankreich als Instrument zu klären.

Konzentration vs. Entgrenzung

Die Autoren propagieren nicht nur eine unrealistische Entgrenzung, sondern kritisieren Ansätze der Fokussierung, explizit die „Strategie 2030“ des BMZ. Kernstück dieser Strategie ist eine Konzentration auf 65 Partnerländer und inhaltlich auf einige relevante Themenfelder in der Entwicklungshilfe. Dadurch soll eine bessere Steuerungsfähigkeit gewährleistet werden. Allgemeine Aufgaben, zum Beispiel die Hungerhilfe, sollen künftig internationale Organisationen bearbeiten. Diese Strategie ist sicher kritisch zu überarbeiten. Unter anderem findet sich Russland nicht in der Liste und neben China und Indien ist auch Peru ein „globaler Partner“. Sind nicht auch 65 privilegierte Partner in der Entwicklungshilfe noch zu viel? Maihold und Müller dazu: Durch das Reformkonzept BMZ 2030 würden „lange bestehende Kooperationspfade abgebrochen und Verunsicherung erzeugt.“ Nur am Rande werden mögliche Grenzen des deutschen Engagements erwähnt. Es ist vor allem die beschränkte Bereitschaft zur globalen „Solidarität der Bevölkerung und (bestimmter) politischen Kreise“. Dass diese Bevölkerung (...) die Außenpolitik finanzieren muss; (...) die ökonomisch-sozialen Lasten des endgrenzten Engagements trägt; (...) das (militärische) Engagement mit ihren Opfern bezahlt; (...) unter den importierten politischen Konflikten leidet (...) wird nicht diskutiert.

Die verkürzte Argumentation lautet: Deutschland muss eine prominente globale Rolle spielen. USA, China, Indien, Russland (...) das ist unsere Ebene – wenn wir „Macht und Moral“ in Einklang bringen und wenn eine „rein moderierende Rolle zu Gestaltung unzureichend wird“, um „bestehenden und aufkommenden Machtstrukturen entgegenzutreten“. Zurückhaltung ob der eigenen Bedeutung, nachdenkliches Abwägen, was überhaupt änderbar ist, und Demut vor Raum, Ressourcen, Historie und Kultur anderer Kontinente – Fehlanzeige.

Konsequenterweise werden die massiven Niederlagen und Fehlentwicklungen der letzten Jahre nicht erwähnt. Beispiele nur aus dem Umfeld der EU vor dem Ukrainekrieg: zentrifugale Kräfte (Brexit, Scheitern der Asyl-/Migrationspolitik, fundamentale Konflikte mit Polen und Ungarn, Zuspitzung der sozialen Frage, ökonomisches Auseinanderdriften); anhaltende Krisen, inkl. zerbrechende Staatlichkeit und ökonomischer Kollaps von Osteuropa über den Balkan und Nordafrika bis nach Marokko; beginnender Kollaps (lokaler) Ökosysteme in Europa und im Mittelmeerraum.

Auch im Inneren Deutschlands stehen Aufgaben an – der Aufbau einer nachhaltigen sozio-ökologischen Gesellschaft; Erneuerung des demokratischen Systems; Modernisierung der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitssysteme; Erhalt der wirtschaftlichen Leistungskraft und eine Verbesserung der Lebensqualität – nicht zuletzt die Entwicklung eines EU-Gesellschaftssystems des 21. Jahrhunderts. Haben angesichts dieser bedeutenden inneren und europäischen Herausforderungen die im Artikel genannten globalen Probleme überhaupt Priorität bzw. hat Deutschland die Kraft, hier substanzielle Beiträge zu leisten?

So zeigen sich im Ukrainekrieg deutliche Grenzen des deutschen Einflusses. Jenseits einer überraschten Politik, äußerer Militarisierung, konzeptloser Selbstverkrüppelung durch diverse Sanktionen und Waffenlieferungen auf Zuruf hat Deutschland kaum etwas zu bieten. Weder den osteuropäischen EU-Staaten, noch Russland und schon gar nicht den USA kann eine realistische Strategie entgegengesetzt werden. Deutschland müsste eigentlich in den nächsten Jahrzehnten wesentliche Ressourcen darauf konzentrieren, die inneren Reform- und Veränderungsprozesse zu unterstützen. Damit erhält die „entgrenzte Außenpolitik“ eine neue Bedeutung. Die mit ihr einhergehende Verschwendung ökonomischer Ressourcen und politischer Kraft verzögert bzw. verhindert nicht gewollte innere Reformprozesse. So erfolgt im Zuge des Ukrainekrieges eine Aufrüstung Deutschlands sowie infolge planloser Entkopplungsstrategien eine umfassende Schwächung der deutschen Wirtschaft. Gleichzeitig verschob die Regierung u.a. die Reduktion der CO₂-Ziele, den Kohleausstieg und die Agrarwende auf irgendwann. Die Absage an eine soziale Gesellschaft wird wohl folgen. Konservativ-atlantische Kräfte loben den neuen „Realitätssinn“.³

Realistische Beschränkung wagen

Die BMZ-Strategie entstand aus der Einschätzung, dass Deutschland nicht die halbe Welt mit Entwicklungshilfe beglücken kann. Ursprünglich waren 95 von weltweit 190 Staaten Entwicklungspartner Deutschlands. Eine radikalere Kürzung wurde diskutiert – aber besorgte Stimmen aus der außenpolitischen Community fürchteten um den Ruf und den Einfluss Deutschlands. SWP-Publikationen sollten aber eher

3 German Foreign Policy: Der Krieg und das Klima; 04.04.2022, vgl. <https://www.german-foreign-policy.com/news/detail/8889>

dem beschränkenden (BMZ-)Ansatz folgen und sich unmittelbarer auf die Realisierung deutscher Interessen konzentrieren, bezüglich der eigenen Entwicklung, der EU und ihrer Nachbarregionen sowie vielleicht ein paar konsequent ausgewählter Schwerpunktländer. Dabei ist eingangs nüchtern zu analysieren, welche Ressourcen und finanziellen Mittel, Unterstützung der Bevölkerung, Leistungsfähigkeit der Apparate und welches Zeitbudget des Spitzenpersonals überhaupt zur Verfügung stehen. Beim Abgleich mit diesen Faktoren werden die meisten Träume verblühen – oder es waren sowieso nur Wünsche unterm Weihnachtsbaum, damit sich alle gut fühlen. 🌐

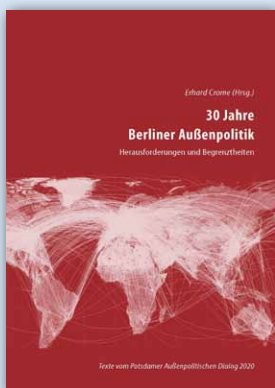


Kai Kleinwächter

geb. 1980, Dozent für Wirtschaft an Hoch-/Fachschulen. Zweitstudium Lehramt Sek II Politikwissenschaft / Geographie in Potsdam. Mitarbeiter in der *WeltTrends*-Redaktion. Homepage: zeitgedanken.blog (ORCID-Nummer: 0000-0002-3927-6245)

kleinwaechter.kai@web.de

ANZEIGE



Erhard Crome (Hrsg.)

30 Jahre Berliner Außenpolitik Herausforderungen und Begrenztheiten

Mit dieser Publikation wird eine Bilanz von 30 Jahren deutscher Außenpolitik gezogen. Zu Wort kommen sowohl deutsche Autoren als auch Autoren aus Russland, den USA und China, Frankreich, Polen, der Tschechischen Republik, Ungarn, Litauen und der Türkei. Sie bilanzieren die Außenpolitik der „Berliner Republik“ und diskutieren die Rolle Deutschlands in Europa und der Welt.